

Johann Nittnaus

# Geschichten aus Gols

Wie ich es sah und erlebte

Gewidmet meiner Familie, meinen Freunden  
und meiner Golser Heimat

**VERLAG**  
Margarete Tischler

IMPRESSUM

2. Auflage, Februar 2018, © 2007 Johann Nittnaus

Umschlaggestaltung, Layout und Satz:

Verlag Margarete Tischler, 7122 Gols, Österreich

Druck: Prime Rate Kft., 1044 Budapest, Ungarn

Printed in Hungary

Alle Rechte vorbehalten Copyright © 2018 Verlag Margarete Tischler

[www.verlag-margarete-tischler.at](http://www.verlag-margarete-tischler.at)

ISBN 978-3-9504487-2-6

# Inhaltsverzeichnis

Vorwort	5
1. Gols und seine Entwicklung	7
2. Sitten und Bräuche bei Hochzeiten	15
2.1. Hochzeitssprüche	22
2.2. Anekdoten von früheren Hochzeiten	22
3. Das Kirchweihfest	23
3.1. Das Ringelspiel	27
4. Der Sautanz	29
5. Das Federnschleießen	31
6. Die Dreschmaschinen	32
6.1. Die Schnitter	35
6.2. Die Windmühle	37
6.3. Die Mähdrescher	38
7. Die drei Viehherden	38
7.1. Der Zirkus	42
7.2. Die Zigeuner	43
8. Die früheren Gemeindefunktionen	45
8.1. Die Nachtwächter	47
8.2. Die Wachtmeister	47
8.3. Die Feldhüter	48
8.4. Die Bergleute	49
8.5. Die Weingartenhüter	49
9. Das Weinlesefest	52
9.1. Das Kukuruzhebeln	54
10. Erste gummibereitete Anhänger und Traktoren	55
11. Die ersten Autos in Gols	60
12. Die Kirche	62
12.1. Mesner	66
12.2. Kuratoren nach dem 2. Weltkrieg	67
12.3. Pfarrer in Gols	67

13.	Die katholische Kirche	69
14.	Die Schule	70
	14.1. Lehrer und Lehrerinnen	71
15.	Die politische Entwicklung	74
	15.1. Zum Jahr 1938	77
	15.2. Bürgermeister von 1938 bis 1945	79
	 Anhang	
A.	Anekdoten aus dem Dorfleben	91
	A.1. Der Bäckermeister	92
	A.2. Über die Straße	93
	A.3. Ein Lebensmüder	93
	A.4. Der Petsch-Vetter und sein Pferd	93
	A.5. Der Rigo-Batschi und der Esel	94
	A.6. Autofahrten mit Folgen	95
	A.7. Sprüche	96
	A.8. Gedicht	96
	A.9. Die Kellerpartie	97
	A.10. Pflügen mit dem Motorrad	98



## Vorwort

In diesem Buch habe ich versucht, alles, was ich über die Golser Ortsgeschichte und deren Entwicklung weiß, zu erzählen. Es soll ein kleiner Rückblick auf frühere Zeiten, Sitten und Gebräuche meiner Heimatgemeinde sein.

Alles Geschriebene beruht auf meinen eigenen Erfahrungen und Erinnerungen, aber auch auf vielen Erzählungen meiner Eltern Johann (geb. 1882) und Elisabeth Nittnaus (geb. 1886) und den Erinnerungen meiner vielen Bekannten.

Bis zum Jahre 1930 reichen meine eigenen Erinnerungen zurück, ich war damals sechs Jahre alt.

Im Wandel der Zeit hat sich in unserem Dorfleben sehr viel verändert. Meine Kinder- und Jugendzeit verlief ganz anders als heute. Vieles, was uns heute als selbstverständlich erscheint, gab es damals nicht.

Gerade deshalb blicke ich gerne zurück und möchte davon erzählen.

Diese Niederschrift soll also ein kleiner Beitrag sein, um einen Teil der Golser Geschichte zu erhalten. Sie erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

Ich möchte aber andere Golserinnen und Golser dazu ermuntern, auch ihre Erinnerungen aufzuschreiben, denn jeder Mensch sieht gewisse Ereignisse von seiner Warte aus und die Erinnerungen sind vielfältig.

Durch die Aufzeichnungen meiner Generation soll dieses Stück Zeitgeschichte nicht in Vergessenheit geraten.

Johann Nittnaus, geb. am 1. Mai 1924 in Gols, Untere Hauptstraße 49,  
geschrieben in den Jahren 1986 – 1996



# 1. Gols und seine Entwicklung

Die Entstehung von Gols reicht ungefähr bis in das 12. Jahrhundert zurück. Durch Seuchen und Kriegseinwirkungen wurde die Bevölkerung so stark dezimiert, sodass von Deutschland und damaligen deutschen Fürsten, aber auch von Klöstern nachbesiedelt werden musste. Dadurch blieb auch der Großteil der Bevölkerung deutschsprachig.

In der Gegenreformation gab es in Gols drei Grundherren, dadurch war es den Golsern auch möglich, ihren evangelischen Glauben zu behalten.

Bis zum Jahre 1848 mussten die Bauern den Grundherren Robot und Zehent leisten, erst nach 1848 waren sie freie Bauern. Dabei mussten sie ihren Grund und Boden dem Fürsten in 10-jährigen Raten mit 3% Zinsen abkaufen.

In der Gründungszeit wurde unser Ort in der Marktgasse und der Unteren Quergasse bewohnt. In der Mitte war die heutige katholische Kirche mit dem Friedhof. Diese wurde als Wehrkirche erbaut. Die Felder wurden nach den Häusern aufgeteilt. Durch Erbteilung und durch die spätere Kommassierung ist davon nichts mehr zu erkennen. Die so genannten Söllner kamen erst später. Es waren Leute, die beim Kaiser oder beim Fürsten im Sold (als Soldaten) standen. Sie bekamen den Grund, der von der Ortschaft weiter entfernt war. Auch die schlechteren Grundstücke, d.h. die weniger ertragreichen.

Die kanonischen Bauern gehörten zum Grafen Rausch in Gattendorf. Die fürstlichen Bauern waren dem Fürsten Esterházy in Frauenkirchen untertan.

Die Häuser in unserer Gegend waren bis 1900 meist mit Stroh gedeckt. Auch Schilf wurde zum Dach eindecken verwendet. Wenn ein Feuer ausbrach, so brannte oft die ganze Gassenzeile nieder. Es musste daher immer eine Feuerwache aufgestellt werden. Die Feuerwache wurde von Haus zu Haus gestellt. Die Feuerbereitschaft wurde vom damaligen Gemeindediener (dem Kleinrichter) jeden Abend eingesagt. Es gab eine 1. und eine 2. Feuerbereitschaft. Die Pferdegeschirre wurden im Stall neben den Pferden bereitgehalten und wenn die Glocken geläutet wurden, so hieß dies: „Feueralarm!“ Dann lief die ganze Bevölkerung mit Kübeln und Gabeln zur Feuerstelle. Die Eltern sagten zu ihren Kindern: „Ihr müsst eure Bekleidung auf ein Bündel zusammenbinden, damit ihr etwas zum



*Rekruten vom Ersten Weltkrieg Jahrgang 1895*



*Golser Urlauber vom Ersten Weltkrieg*



Anziehen habt, wenn Feuer geläutet wird.“

Um die Jahrhundertwende (1900) kam die Reblaus in unser Land. Die Weingärten wurden vernichtet, die Leute waren arm und viele Ortsbewohner wanderten nach Amerika aus. Dann kam Paul Vetter, der Retter des Weinbaus. Er war ein Weinbauinspektor aus Ungarn und lehrte unseren Weinbauern die Reberedelung. Die wilde Unterlagsrebe aus Amerika war immun gegen die Reblaus. Darauf wurde dann die jeweilige Sorte veredelt. Damals gab es aber von Seiten der Bauern große Skepsis und viel Kritik, meist von den älteren. Sie sagten: „Die wollen jetzt die Weingärten in der Stube machen!“

Paul Vetter sagte auch, man solle die Stöcke in der Reihe setzen, damit man mit dem Pferd



durchfahren kann. Da lachten wieder einige Bauern und meinten, da müsse man die Stränge bei den Pferden innerhalb der Beine geben, damit kein Schaden an den Reben entstehe usw. Auch dem Vortreiben der Reben im Treibhaus standen viele skeptisch gegenüber. Einige meinten, den Reben schade das Unterheizen und sie lachten über die neue Methode.

1908 fuhr das erste Auto durch Gols. Als es stehen blieb, fragte ein Golser den Autofahrer: „Bist du der Friedrich?“, und der sagte: „Ja, der bin ich!“ Es war tatsächlich der Erzherzog Friedrich.

Dann kam der Erste Weltkrieg. Nach der Kriegserklärung kam die allgemeine Mobilisierung. Alle wehrfähigen Männer mussten einrücken. Die Glocken am Turm wurden zerschlagen und Stück für Stück vom Turm auf die Erde geschmissen. Meine Mutter erzählte immer, dieses Schlagen und Hämmern war so laut, dass man es bis in die umliegenden Weingärten hören konnte. Dieser Lärm vom Zerschlagen der Glocken dauerte tagelang, sodass es schon allen Leuten in Gols auf die Nerven ging.

Als der Krieg zu Ende war, waren 120 Tote zu beklagen, es gab viele Witwen und Waisen und viele Invalide. Der Krieg war furchtbar, es war aber ein großes Glück für unser Land, dass der Feind es nicht besetzt hatte.

Kurz nach dem Ersten Weltkrieg war Gols – wie das Burgenland überhaupt – bei Ungarn. Da war



*v. l. Göschl, J. Nittnaus, G. Beck  
sitzend: L. Pittnauer, erflüchtete 1918  
vor den Kommunisten nach Bruck/L.*



*v. l. Nikolaus Steeg, Johann Nittnaus,  
Georg Beck und Julius Meidlinger*

einige Monate lang der Kommunismus. In vielen Orten wurden einige Großbauern gehenkt. So wurde damals der größte Bauer von Gols von seinem Kutscher mit den Pferden nach Bruck an der Leitha gefahren, also nach Österreich, sodass ihm niemand etwas anhaben konnte.

Die ungarischen Gendarmen waren sehr streng. Wenn die Burschen in der Nacht etwas lauter waren, gab es Schläge noch und noch.

1921 kam das Burgenland zu Österreich. Dadurch gab es auch für unser Land und



*Vorderansicht, Marktgasse 52, Nittnaus-Haus, Bindermeister Wiedermann*



*Halbwirtschaftshaus Anfang der 20er-Jahre  
Links Johann Nittnaus, rechts Georg Nittnaus  
mit Sohn Georg und Tochter Elisabeth*

unsere Dörfer einen wirtschaftlichen Aufschwung. In der Bundeshauptstadt Wien konnte man alles gut absetzen, besonders Vieh und Wein. Mehrere Golser Weinbauern fuhren mit dem Pferdewagen mit Wein nach Wien zu den Gastwirten. Eine Fuhre Wein bestand aus zwei Weinfässern mit je 750 Liter. Auf der Fahrt über die Neusiedler Höhe musste vorgespannt werden, genauso über den Schwadorfer Berg. Vorspannen hieß, zu den zwei Pferden mussten über steile Wegstücke noch ein Paar Pferde dazugespannt werden.

Diese Pferdetransporte mit Weinladung gingen folgendermaßen vor sich: Um vier Uhr nachmittags fuhr der Pferde- fahrer bis nach Bruck an der Leitha. Im Einkehrghasthof wurde übernachtet. In der Früh zwischen 2.00 und 3.00 Uhr wurde dann die Fahrt nach Wien fortgesetzt, wo man dann zwischen 8.00 und 9.00 Uhr morgens ankam. Dann begann das Abschlauchen. Der Wein rann durch einen Schlauch ohne Pumpe (die gab es



*Familie Nittnaus 1926*

damals noch nicht) in den tiefen Keller des Gastwirtes. Nach dem Abladen aß und trank der Kutscher gut, die Pferde wurden gefüttert und getränkt und man machte sich auf die Heimreise. Die Fahrt ging wieder bis Bruck an der Leitha, dort wurde wieder genächtigt und am nächsten Tag um 9.00 Uhr in der Früh traf der Pferdefuhrwerker in Gols ein. Unsere Golser Bürger hatten immer einen gewissen Wohlstand gegenüber den umliegenden Gemeinden und wurden deswegen auch beneidet.

In den 20er-Jahren wurde ziemlich viel gebaut in Gols. Die Neubaugasse und die Feldgasse entstanden und es gab viele verstreute Häuser außerhalb des Ortskerns. Im Mittelpunkt von Gols befanden sich die Gemeindegasthaus und das Gemeindegasthaus. Dort spielte sich alles Geschäftliche ab. Die Holzbauern standen mit ihren voll Holz beladenen Wagen dort, die Sensale warteten auf die Wirte, und auch die Fleischhauer und die Viehhändler trafen sich dort. Am Abend trafen sich die Burschen von Gols vor dem Gasthaus in kleinen Gruppen, immerhin 40 bis 80 Personen, und erzählten sich die Neuigkeiten des Dorfes. Von hier gingen dann die einzelnen Kameradengruppen ins Kino oder in einen Weinkeller, um eine Kellerpartie abzuhalten. Ins Gasthaus selbst gingen die wenigsten, weil das Geld immer knapp war und sie sich kaum einen Wirtshausbesuch leisten konnten.

Für ein Gulasch mit zwei Semmeln und ein Seidel Bier bezahlte man einen Schilling. Ein Tagelöhner bekam für einen Tag Arbeit am Feld oder im Weingarten drei Schilling, im Sommer vier Schilling. Ein 14- bis 15-jähriger so genannter kleiner Knecht bekam im Monat 25.- bis 30.- Schilling, ein mittlerer Knecht 40.- bis



*Vizebürgermeister  
Johann Nittnaus mit  
den Rekruten Jahrgang  
1914 im Jahr 1937 in  
unserem Hof*

50.- Schilling. Ein Großknecht, und es gab nicht viele Großknechte in der Ortschaft, bekam 60.- bis 70.- Schilling bezahlt. Der Großknecht wurde von den jungen Burschen und den Buben immer bewundert. Er konnte alle Arbeiten und vor allem konnte er mit den gefährlichen und wilderen Pferden umgehen.

Ein Paar Stiefel kostete anfangs der 30er-Jahre 25.- bis 30.- Schilling, ein Schuhdoppler fünf Schilling. Ein Pferd kostete 600.- bis 900.- Schilling, eine Kuh 500.- bis 600.- Schilling. Ein Salzstangerl sechs Groschen; eine Violinstunde einen Schilling.

Die wirtschaftliche Lage in Österreich war in den 30er-Jahren nicht sehr gut. Es gab viele Arbeitslose, der Wein war billig wie nie zuvor. Pro Liter wurden nur 30 bis 60 Groschen bezahlt. Viele Bauern waren arg verschuldet. Die Spannung wuchs von Tag zu Tag. Es wurden Stimmen nach einem starken Mann laut, der wieder alles in Ordnung bringen sollte.

So kam es 1938 zum „Umbruch“ und Österreich wurde ins Deutsche Reich eingegliedert (siehe Kapitel: „Die politische Entwicklung“).

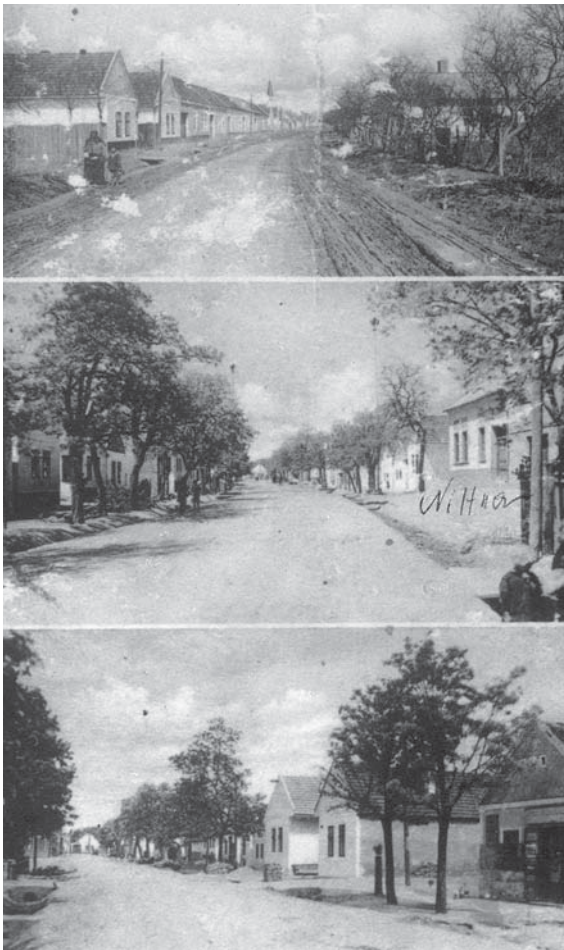
Als 1939 der Zweite Weltkrieg begann wurden alle wehrfähigen Männer nach und nach zum Militär eingezogen, sodass bis 1941 nur mehr junge Burschen und alte Männer zu Hause waren. Dieser Krieg brachte allen Bewohnern von Gols viel Leid: 338 Gefallene und Vermisste. Viele Witwen standen mit ihren Kindern alleine da



Wendelin -  
Kaufhaus 1935

und wussten nicht, wie es weitergehen sollte. Es gab Frauen, die im Ersten Weltkrieg den Mann und im Zweiten Weltkrieg den Sohn verloren haben. Nach Kriegsende kam die russische Besatzungsmacht. Dieser Generation blieb wirklich nichts erspart. Ich denke, sie haben Krieg abgelehnt, solange sie lebten.

Nach dem Kriegsende 1945 begann der Wiederaufbau unserer Heimat. Zu Beginn war es sehr schwierig, weil sehr wenige Männer daheim waren. Der größte Teil von ihnen war in Gefangenschaft geraten und musste nun auf die Heimkehr warten. Es dauerte einige Jahre, bei manchen fünf oder sogar zehn Jahre, bis sie wieder in die Heimat zurückkehren konnten, wenn sie die Gefangenschaft überhaupt überlebten. Es gab damals sehr wenige Autos. Die Baumaterialien mussten mit Pferdewagen herbeigeschafft werden. Pferde gab es aber auch wenige. Es wurde viel getauscht, denn das Geld hatte fast keinen Wert mehr. Mit Wein konnte man sich fast alles eintauschen und auch Schmalz und Fleisch waren sehr begehrt. Ein Großknecht bekam damals vier bis fünf Liter Wein, ein Maurer acht bis neun Liter Wein pro Arbeitstag. Ich erzähle vom Wiederaufbau unserer Gemeinde bis ungefähr 1970. Es mussten Bauflächen geschaffen werden, so entstanden neue Gassen und Straßenzüge und die alten Riedbezeichnungen gingen dadurch verloren. Das frühere Zeisselangerl heißt heute Goldberg, die Zuckermandlhöhe wurde infolge Verbauung in Sandgrube umbenannt. Die untere Zuckermandlhöhe begann beim Gemeindegarten und verlief rechts zum Müllverband hin; die obere Zuckermandlhöhe verlief links und diese



*Die Untere Hauptstraße Anfang der 30er-Jahre*

sten, dass nicht so viel vom Obst gestohlen wurde. Die Krautgärten reichten hinunter bis zur Steeg-Mühle, und auch an der Unteren Hauptstraße entlang.

Die Bahngasse und die Triftgasse waren damals Druschplätze und Strohtristenplätze und reichten bis zur heutigen Sportplatzgasse. Zwischen der heutigen Triftgasse und dem alten Sportplatz stand der Kälberbrunnen, ein Ziehbrunnen. Von der Eisenbahnlinie bis zur Hutweidegasse und bis hin zum Kanal waren der Ganslanger und das „Große Wasser“. Dorthin wurden im Frühjahr die Gänse mit den jungen Gänslin gebracht und von den jungen Mädchen und den Frauen gehütet. Viele kleine Teiche und Lacken gab es dort, sie stammten aus der Zeit, als sich dort eine Ziegelei befand. In dieser Ziegelei wurden Kotziegel aus Lehm erzeugt und an der Luft getrocknet. Einige alte Häuser und Scheunen stehen noch, die damit gebaut wurden.

wurde im Winter von den Kindern zum Schlittenfahren benützt. Wo heute die Häuser und auch die Lagerhauswerkstatt am Berg stehen, da befanden sich bis in die 50er-Jahre die Strohtristenplätze mit einem Wasserreservoir. Dies diente dem Halter für die Ziegen- und Schweinetränke. Es war auch ein Brunnen dort, der mit Keppel und von Hand angetrieben wurde. Richtung Mönchhof war ein Akazienwald, das Satzl. Heute sind noch kleine Überreste vom Schafleitenwald und in Richtung Holzäcker ein Rest vom Hochäckerwaldl.

In der heutigen Mühl- und Hutweidegasse waren die Krautgärten. Das waren Gärten mit 90%iger Obstgartenbepflanzung. Es gab Hüter mit abgerichteten Hunden, die aufpas-

Vom Ganslanger bis zum Kanal war eine große Wasserfläche (das „Große Wasser“) und auch die „Bodlocka“ (Badelacke) befand sich dort. Im Winter konnte man Schlittschuhlaufen und die Gastwirte schnitten große Eisstücke heraus. Diese wurden mit dem Pferdewagen abtransportiert und in den Eisgruben eingelagert. Das waren Keller mit dicken Schilfdächern. Das Eis reichte fast das ganze Jahr, um Getränke und Fleisch kühl zu halten, denn Kühlschränke und Kühltruhen gab es damals noch nicht.

Später wurden dann die Scheunegasse, die Baumgartengasse und die Sportplatzgasse mit Häusern verbaut. Es entstanden die Straßenzüge Augasse, Brunnengasse, Triftgasse, Hutweidegasse, Wassergasse, Am Kanal, und die Untere Hauptstraße wurde bis zum Kanal hin verlängert und verbaut.



*Frühjahrsmesse 1939  
Der erste Filter in Gols, dieser wurde an  
Genossenschaften und Weinhändler in den  
Nachbarortschaften verliehen.*

## 2. Sitten und Bräuche bei Hochzeiten

Eine Hochzeit war früher ein großes Familienfest. Einige Wochen vorher wurden schon allerlei Vorbereitungen getroffen und die Einzuladenden festgestellt. Besonders die Kinder waren voller Vorfreude, wenn sie erfuhren, dass sie zur Hochzeit eingeladen werden. Nach den Brautleuten waren die Taufpaten die wichtigsten Personen auf einer Hochzeit. Sie waren die Erstverantwortlichen. Der Taufpate, der „Göd“, war Trauzeuge. Die Taufpatin, die „Godl“, war für die Küche und für das Kochen des Hochzeitsessens verantwortlich, gleich ob die Hochzeit im Haus oder im Gasthaus abgehalten wurde. Erst seit den 60er-Jahren kochen die Gastwirte das Hochzeitsessen. Früher wurde eine Woche vor der Hochzeit mit dem „Zurichten“ begonnen. Das besorgten die Frauen, die aus der Verwandtschaft von Seiten der Braut und des Bräutigams waren. Sieben bis acht Frauen wurden für die Vorbereitungsarbeiten